

Der landesherrliche Blick

Die Rolle Karls I. bei der Einrichtung der Bibliothek des Collegium Carolinum

Sebastian Mönlich

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Bibliothek des Collegium Carolinum zwischen den Jahren 1748 und 1808, von ihrer Einrichtung bis zur vorrübergehenden Schließung des Bildungsinstituts. Er geht der Frage nach, inwieweit der Namenspatron des Collegiums, Herzog Karl I. (1713–1780), an der Einrichtung der Bibliothek beteiligt war – oder poetischer ausgedrückt: inwieweit der landesherrliche Blick auf der Collegiumsbibliothek ruhte?

Der Frage nach Karls I. konkreter Einflussnahme und Zutun nachzugehen, ist besonders aus zwei Gründen relevant: Die landeshistorische- und universitätsinterne Forschung verweist einerseits immer wieder auf die besondere Nähe bzw. herausragende Förderung des Collegiums durch den Herzog¹ – ein Aspekt, der interessanterweise bei gleichgelagerten zeitgenössischen Namenspatronagen, etwa bei der Carlshütte in Delligsen, nicht betont wird.² Der braunschweigischen Landesgeschichte sind andererseits bereits

-
- 1 Siehe beispielsweise: Meyen, Fritz: Aus der Geschichte der Bibliotheca Collegii Carolini (1748–1835), Braunschweig 1952 (Beiträge zur Geschichte der Bibliothek der Technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig 1), S. 5; Schelm-Spangenberg, Ursula: Schulen und Hochschulen, in: Moderhack, Richard (Hg.): Braunschweigische Landesgeschichte im Überblick, Braunschweig 1979 (Quellen und Forschungen zur braunschweigischen Geschichte 23), S. 259–274, hier S. 265f. Biegel, Gerd: Braunschweigs Blütezeit im 18. Jahrhundert. Herzog Carl I. von Braunschweig–Wolfenbüttel wurde vor 300 Jahren geboren, in: Braunschweiger Kalender 98 (2), 2013, S. 30–37, hier S. 33–35 und 37. Augenfällig wird diese Herrschaftsnähe an der TU Braunschweig auch heute in einer Bronzebüste von Herzog Karl I., die im Senatssaal steht.
 - 2 Siehe beispielsweise: Heise, Friedrich: Delligser Industriegeschichte 1735–1984. Von der Entwicklung der Manufaktur des 18. Jahrhunderts bis zu den Unternehmungen des 19. und 20. Jahrhunderts, Delligsen 2018 (Schriftenreihe zur Geschichte der Hilmul-

zwei Herzöge bekannt, die die fürstliche Bibliothek dezidiert als machtpolitisches Mittel einzusetzen wussten: Julius (1528–1589) und August der Jüngere (1579–1666). Herzog Julius begründete in seiner Wolfenbütteler Residenz eine fürstliche Bibliothek, bestehend aus jenen Büchern, die im Zuge der 1568 durchgeführten Reformation konfisziert wurden. Ihre sichere Verwahrung sollte den Umlauf dieser »papistischen« Schriften verhindern.³ Der Wolfenbütteler Hof, an dem auch Herzog Karl I. von 1735 bis 1753 residieren sollte, kommunizierte zur Mitte des 17. Jahrhunderts in machtpolitischer Absicht einen Kupferstich des Hofkupferstechers Conrad Buno (1613–1671), der Herzog August in seiner Bibliothek zeigt.⁴ Nach Volker Bauer war die Bibliothek sogar ausschlaggebend für die Ausrichtung des Hoflebens: Er betitelte den Wolfenbütteler Hof als »Musterbeispiel eines gelehrten Musenhofes«. Fehlende politische Macht sollte durch einen beflissenen Literaturbetrieb wettgemacht werden.⁵

de), S. 17; Unger, Rudolf: 200 Jahre Geschichte der »Carlshütte« Delligsen 1735–1935, Alfeld (Leine) 1935, S. 3 und 12–14; Wolff, Ursula: Wirtschaft und soziale Lage im Herzogtum Braunschweig vom Ende der ersten Industrialisierungsphase bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, in: Leuschner, Jörg; Märkl, Claudia; Kaufhold, Karl Heinrich (Hg.): Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Braunschweigischen Landes, Bd. 3: Neuzeit, Hildesheim/New York/Zürich 2008, S. 166–253, hier S. 172.

- 3 Milde, Wolfgang: Die Wolfenbütteler »Liberey-Ordnung« des Herzogs Julius von 1572, in: Wolfenbütteler Beiträge. Aus den Schätzen der Herzog August Bibliothek, Bd. 1, 1972, S. 121–139, hier S. 131–136.
- 4 Burschel, Peter: Die Herzog August Bibliothek. Eine Geschichte in Büchern, Berlin 2022, S. 37.
- 5 Bauer, Volker: Die höfische Gesellschaft in Deutschland von der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Versuch einer Typologie, Tübingen 1993 (Frühe Neuzeit 12), S. 73–77, Zitat: S. 74.

Abbildung 1: Altersportrait Herzog Karl I. Verlag Trackert & Co, Lithographie nach einem Kupferstich von Antoine de Marcenay de Ghuy (1724–1811), Braunschweig um 1840.



Quelle: UABS Best. J01.

Abbildung 2: Herzog August d. J. in seiner Bibliothek in Wolfenbüttel. Conrad Buno (1613–1671), Kupferstich, 1650.



Quelle: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Top 1a: 3r.

Während Herzog Julius die fürstliche Bibliothek zu Beginn seiner Regentschaft in den Blick nahm und Herzog August sie sein ganzes Leben lang begleitete, kann eine ähnliche Fokussierung für Herzog Karl I. nicht angenommen werden. Der Blick des Landesherrn hing stets von seinen persönlichen Interessen ab. Herzog Karl I. wurde der Nachwelt nicht gerade als Geistesmensch bekannt. Ein ähnliches kulturpolitisches Engagement wie seine Vorgänger lässt sich für Herzog Karl I. im bibliothekarischen Bereich nicht erkennen. Institutionell förderte er vor allem das Kunst- und Naturalienkabinett, das 1754 in Braunschweig eröffnet wurde.⁶ Glaubt man zudem den tagebuchähnlichen Aufzeichnungen seines Leibarztes, galten die Vorlieben dieses Fürstens von Braunschweig-Wolfenbüttel vor allem seinen Mätressen bzw. der Abnahme von Militärparaden.⁷

Der landesherrliche Blick auf Bibliotheken verlor im Zuge der Institutionalisierung und Ausdifferenzierung der Verwaltung an Fokus und Schärfe.

6 Schmitz, Claudia: Ethnographica in Braunschweig, in: Marth, Regine (Hg.): Ethnographica in Braunschweig, Braunschweig 2016 (Sammlungskataloge des Herzog Anton Ulrich-Museums 19), S. 13–22, hier S. 15–17.

7 NLA WO, VI Hs 5, Nr. 21, Bd. 2.

Vorweg ist allerdings auf den unbefriedigenden Forschungsstand hinzuweisen. Die persönliche Korrespondenz Herzog Karls I. ist bis auf wenige Ausnahmen nicht aufgearbeitet.⁸ Ebenso fehlt es an einer quellenbasierten, den Ansprüchen der modernen Geschichtswissenschaft genügenden Biographie des Herrschers.⁹ Eine Äußerung oder ein Resümee Karls I. zu der nach ihm benannten Bildungseinrichtung wurde bisher im historischen Material nicht gefunden. Wie zudem bereits Peter Albrecht 1980 anmerkte, lässt sich aus den Akten der Landesregierung kaum herauslesen, welchen Einfluss die Landesherrn auf die verschiedenen Punkte des politischen Tagesgeschäfts tatsächlich ausübten.¹⁰ Dem entgegen ist es sehr erfreulich, dass die wichtigsten Quellen zur Erstellung dieses Textes bereits als Transkripte vorliegen.¹¹

Was erhoffte sich Karl I. eigentlich vom Collegium Carolinum? Dem Herzog ging es bei der Etablierung des nach ihm benannten Collegium Carolinum weniger um die Förderung von Bildung und Wissenschaft als vielmehr um die Steigerung des Ansehens seines Hofes. Die Bildungseinrichtung hatte in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens ein ritterakademisches Profil.¹² Die Werbeschüren, die Sinn und Zweck des Collegiums nach außen kommunizie-

-
- 8 Zuletzt teilweise Briefedition in: Bei der Wieden, Brage (Hg.): Hof und Regierungspraxis im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel 1735, Braunschweig 2020 (Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte 54).
- 9 Mittlerweile veraltet: Biehringer, Frieda: Herzog Karl I. von Braunschweig, Wolfenbüttel 1920.
- 10 Albrecht, Peter: Die Förderung des Landesausbaues im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel im Spiegel der Verwaltungsakten des 18. Jahrhunderts (1671–1806), Braunschweig 1980 (Braunschweiger Werkstücke 58), S. 4.
- 11 Transkripte der unter NLA WO, 2 Alt Nr. 16192 auffindbaren Texten sind abgedruckt bei: Meyen, Fritz: Die Instruction für den Bibliothecarium des Collegii Carolini vom 18. Mai 1748; anlässlich der 200. Wiederkehr des Gründungstages der Bibliothek der Technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig; zugleich 2. Jahresbericht der Bibliothek für die Zeit vom 1. April 1947 bis zum 31. März 1948, Braunschweig 1948. Online: <<https://doi.org/10.24355/DBBS.084-200605260200-0>>; Meyen: Geschichte, S. 16–21.
- 12 Schikorsky, Isa: Das Collegium Carolinum als Reformanstalt. Der beschwerliche Weg zwischen Lateinschule und Universität, in: Kertz, Walter (Hg.): Technische Universität Braunschweig. Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität 1745–1995, Hildesheim/New York/Zürich 1995, S. 3–51, hier S. 12–17; Düsterdieck, Peter: Die Studenten des Collegium Carolinum 1745–1808, in: Kertz, Walter (Hg.): Technische Universität Braunschweig. Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität 1745–1995, Hildesheim/New York/Zürich 1995, S. 73–87, hier S. 74.

ren sollten, betonen mehrmals den Zugang der Akademisten bei Hofe.¹³ Bei dieser höfischen Ausrichtung des Collegium Carolinum kam der Collegiums-bibliothek zumindest von Seiten des Herzogs nicht der höchste Stellenwert zu. Dies wird auch an den folgenden vier Punkten ersichtlich, die nun näher beleuchtet werden sollen:

1. die zeitlich versetzte Einrichtung der Bibliothek zur Collegiumsgründung,
2. kein am Lehrplan ausgerichteter Literaturbestand,
3. finanzielle Beschränkung durch das Fehlen eines eigenen Bibliotheksetats,
4. Ausschluss vom Dublettentausch.

Die Bibliotheksgründung als vermeintlicher »Geburtsfehler«

Dass die Gründung der Bibliothek erst drei Jahre nach der Eröffnung des Collegium Carolinum erfolgte, wird bibliothekszintern als »Geburtsfehler« bezeichnet.¹⁴ Der zeitliche Versatz zwischen Collegiums- und Bibliothekseröffnung ist jedoch nicht als Mangel zu interpretieren, sondern vielmehr als ein Indiz dafür zu werten, dass der Bibliothek bei der Errichtung des Collegium Carolinum keine allzu hohe Priorität beigemessen wurde. Hierin liegt höchstwahrscheinlich auch das geringe Engagement des Herzogs für die Bibliothek begründet.

Der landesherrliche Blick auf die Collegiumsbibliothek wird vor allem in den landesherrlichen Edikten, Reskripten und Mandaten ersichtlich. Die erste aktenkundig überlieferte fürstliche Verordnung zur Bibliothek ist die Instruktion mit der Beauftragung des Philosophie- und Literaturprofessors Johann Wilhelm Seidler (1718–1777) die Bibliothek zu führen.¹⁵ Das Reskript wurde am 18. Mai 1748 von Herzog Karl I. in seiner Wolfenbütteler Residenz unterzeichnet und ging am darauffolgenden Tag, den 19. Mai 1748, nach Braunschweig

13 o. A.: Vorläufige Nachricht von dem Collegio Carolino zu Braunschweig, Braunschweig 1745, S. 14. Online: <<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-200904150200-0>>; o. A.: Weitere Nachricht von dem Collegio Carolino und von der Aufnahme in dasselbe, Braunschweig 1750, S. 9 und 14. Online: <<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-200709030200-0>>.

14 Brandes, Dietmar: Die Bibliothek des Collegium Carolinum (Vortragsfolien), Vortrag in der Reihe: Regionalgeschichtliches Symposium Bildung und Kultur. Carl I.: Politik der Nachhaltigkeit im Zeitalter der Aufklärung, Braunschweig 31.05.2013, S. 4. Online: <<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201808311519-0>>.

15 NLA WO, 2 Alt, Nr. 16192.

an Probst Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789) ab. Das Originalschreiben hat sich nicht erhalten; das Niedersächsische Landesarchiv verwahrt das Konzept. Der nach seiner Berufung 1752 zum Vorsteher des Kloster Riddagshausen später als »Abt Jerusalem« bezeichnete Prinzenerzieher, Hofprediger und Theologe gilt landläufig als der geistige Vater des Collegium Carolinum. Oft wird bei der Betrachtung der Gründungsgeschichte des Collegium Carolinum jedoch der Einfluss des Hofrats Heinrich Bernhard Schrader von Schliestedt (1706–1773) vernachlässigt. Diesem verdankte das Collegium seine naturwissenschaftlich-technische Ausrichtung, während Jerusalem lediglich auf die Geisteswissenschaften abzielte.¹⁶ Es waren also die Blicke von Jerusalem und Schrader von Schliestedt, die das Collegium prägten und nicht der Herzog Karls I. Etwas anders gelagert war es jedoch bei der Bibliothek, die Jerusalem anscheinend in Eigenregie errichtete und auch Seidler als ersten Bibliothekar in sein Aufgabengebiet einführen sollte.

In der Bestallung eines Bibliothekars ist eine Institutionalisierung der Bibliothek erkennbar. Die Bibliothek wurde im Collegiumsgebäude am Bohlweg eingerichtet. Der rund 120 Quadratmeter große Raum lag linksseitig im Erdgeschoss der ehemaligen Stadtkommandantenwohnung. Drei Fensteröffnungen sorgten für den Lichteinfall.¹⁷ 1748 wurde die Bibliothek dem Collegiumsbetrieb übergeben und hatte fortan mittwochs und samstags von 12:00 Uhr bis 14:00 Uhr geöffnet.¹⁸ Spätestens ab 1750 hatte die Bibliothek täglich geöffnet.¹⁹ Die wenigen gefundenen Hinweise zu ihrer Gestaltung lassen die Vermutung aufkommen, dass die Bibliothek eher repräsentativen als nutzerfreundlichen Wert haben sollte. So hatte auch Seidlers Nachfolger, Gottfried Leonhard Baudis der Jüngere (1712–1764) die Bücher »blos nach der Schnur und dem Auge

16 Schikorsky, Isa: Bon sens, Technik und Orthodoxie, Johann Friedrich Wilhelm Jerusalems Anteil an der Gründung des Collegium Carolinum, in: Pollmann, Klaus Erich (Hg.): Abt Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709 – 1789), Braunschweig 1991 (Braunschweiger Werkstücke 81), S. 87–96, hier S. 89f.

17 Nagel, Beate: Zur Geschichte der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Braunschweig 1748–1972, Braunschweig 1988 (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Braunschweig 1), S. 18f. Online: <<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-200908200200-3>>.

18 Meyen: Instruction.

19 »Zur Unterhaltung ihres Privat=Flusses, stehet die zu allen Wissenschaften und Erkenntnissen vollstaendige Bibliothek des Collegii nunmehr alle Tage offen, und ein jeder kann, gegen einen Schein, die erwaehten Buecher auf eine Zeitlang mit sich auf sein Zimmer nehmen.« – O. A.: Weitere Nachricht, S. 4.

gestellt [...] ohne alle Rücksicht der Materien«. ²⁰ Gelobt wurde die Bibliothek von Reisenden wegen ihrer »schöne[n] Werke« bzw. »erlesenen Werke«. ²¹ Solche Äußerungen skizzieren zwar das Erscheinungsbild und die Seltenheit einiger Bücher, sagen jedoch nichts über ihren Mehrwert für die Nutzer aus. Zumal Probst Jerusalem bewusst Bücher aus der Blankenburger Bibliothek überführt hatte, die er eigentlich als »zu gut« bzw. »wol zu kostbar« ²² für die Collegiumsbibliothek hielt. Jerusalem blieb zudem »Oberauffseher« der Bibliothek, während Bibliothekar Seidler sie zu verwalten und Hauswärter Ernst sie zu reinigen hatte. ²³

Kein am Collegium Carolinum ausgerichtetes Literaturbestand

In der Ankündigung zur Einrichtung des Collegium Carolinum vom 17. April 1745 heißt es:

»Zur Erlernung aller dieser Wissenschaften aber, haben der **Durchlauchtigste Hertzog**, ein grosses und ansehnliches Gebaeude in Braunschweig errichten lassen, welches alle Bequemlichkeiten hat, die zu einem so grossen Endzweck nur erfordert werden. [...] Es wird mit einer auserlesenen Bibliothec der nuetzlichsten und neuesten und besten Buecher, die zu einer jeden Wissenschaft gehoerig versehen [...].« ²⁴

Anspruch und Wirklichkeit lagen weit auseinander. Der Bibliotheksbestand war zwar »auserlesen«, doch waren die Bücher weder die »neuesten« noch die »besten«. 1995 stellte dies bereits Lydia Jungnickel in ihrer Studie zum ersten Bibliothekskatalog von Johann Friedrich Tünzel (1730–1782) aus dem Jahre 1778 heraus. ²⁵ Ihre Ergebnisse sollen im Folgenden kurz rekapituliert werden.

20 Zit. nach: Meyen: Geschichte, S. 9.

21 Ebd., S. 11.

22 Zit. nach: Meyen, Fritz: Über die Anfänge der Bibliothek des Collegium Carolinum zu Braunschweig und ihren ersten Bibliothekar Johann Wilhelm Seidler, in: Braunschweigisches Jahrbuch 54, 1973, S. 200–209.

23 Meyen: Instruction.

24 o. A.: Vorläufige Nachricht, S. 12. Im Original hervorgehoben.

25 Jungnickel, Lydia: Die frühen Bestände der Bibliothek des Collegium Carolinum. Eine Kataloganalyse unter besonderer Berücksichtigung der Brauchbarkeit der Bestände für die Lehre an der Vorläuferanstalt der TU Braunschweig, Hausarbeit zur Prüfung

Jungnickel wertete Tünzels Katalog zum einen nach deren Sachgruppenzuordnung und zum anderen nach den Erscheinungsjahren der Bücher aus. Sie ermittelte einen Gesamtbestand von 1739 Werken, verteilt auf 3710 Bände.²⁶ Die Bibliothek selbst war auf 32 Sachgruppen aufgeteilt, die sich in die folgenden acht Fachgruppen zusammenfassen lassen:²⁷

Tabelle 1: Auswertung des Tünzel-Katalogs nach Fachgruppen

Fachgruppe	Werke	Anteil am Gesamtbestand	Bände	Anteil am Gesamtvolumen
Theologie	431	24 %	791	21 %
Sprach- und Literaturwissenschaften, Wissenschaftskunde	420	24 %	1240	33 %
Geschichte	365	21 %	765	21 %
Rechtswissenschaften	318	18 %	614	17 %
Geographie und Staatskunde	130	7 %	185	5 %
Mathematik, Naturwissenschaften	42	2 %	54	2 %
Verschiedenes	20	1 %	28	1 %
Nachschlagewerke	13	0,7 %	33	1 %
Gesamt	1739	≈ 100 %	3710	≈ 100 %

Zahlen nach: Jungnickel: Die frühen Bestände, S. 39–105.

Die starke Gewichtung der theologischen, philologischen, historischen und juristischen Schriften liegt in ihrer Provenienz: Die Collegiumsbibliothek war im Kern eine Fürstenbibliothek. Ihren Grundstock bildeten die Bibliotheken Herzog Anton Ulrichs (1633–1714) aus dem Lustschloss Salzdahlum und die seines Sohnes Ludwig Rudolfs (1671–1733) aus dem Blankenburger

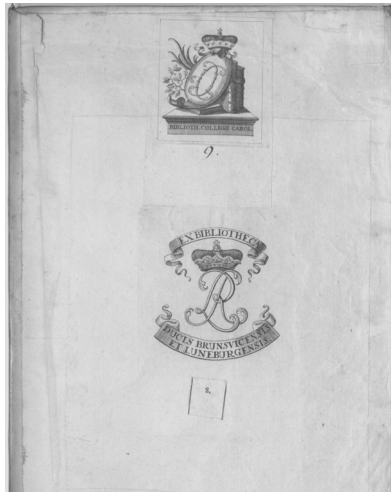
für den höheren Bibliotheksdienst, Fachhochschule, Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen, Köln 1995.

26 Ebd. S. 37 und 104.

27 Ebd. S. 35f.

Residenzschloss. Zur Bibliothek Anton Ulrichs liegen keine Informationen vor.²⁸ Historie, Philosophie/Philologie, Theologie und Recht bildeten die vier größten Sammlungsgebiete Herzog Ludwig Rudolfs.²⁹

Abbildung 3: Die Exlibris Herzog Ludwig Rudolfs und des Collegium Carolinum, eingeklebt in: Goldast, Melchior: Politische ReichsHändel ..., Frankfurt a.M. 1614.



Quelle: Universitätsbibliothek der TU Braunschweig, 3000–2081.

29 Fächer bot das Collegium Carolinum zwischen den Jahren 1748 bis 1778 seinen Akademisten an. Die Collegiumsbibliothek konnte davon lediglich für die fünf Fächer Hebräisch, Griechisch, Latein/Philologie, Universalgeschichte

28 Meyen: Geschichte, S. 7 und 9f.

29 Werkanzahl: Historie: 3200; Philosophie/Philologie: 1450; Theologie: 1420; Recht: 830; Medizin/Naturphilosophie/Naturgeschichte: 450; Mathematik: 419; Miscellaneen: 406; Ikonologie: 310 sowie Ökonomie: 196 – Arnold, Werner: Eine norddeutsche Fürstenbibliothek des frühen 18. Jahrhunderts. Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Lüneburg (1671–1735) und seine Büchersammlung. Göttingen 1980 (Arbeiten zur Geschichte des Buchwesens in Deutschland 3), S. 57.

und Reichshistorie veranstaltungsbegleitende Literatur »in relativ gutem Maße« bereitstellen. Für die vier Fächer Hebräische bzw. Römische Altertümer, Mythologie und Kirchengeschichte konnte der Literaturbedarf nur »mäßig« gedeckt werden. Für die übrigen 20 Fächer hingegen fand eine Literaturversorgung »kaum oder gar nicht« statt.³⁰ Zu demselben Resümee kam bereits Johann Joachim Eschenburg (1743–1820), der selbst die Bibliothek des Collegium Carolinum von 1782 bis 1808 leitete: »Vollstaendigkeit fand sich jedoch in keinem Fache; und ueberhaupt waren die meisten Buecher mehr fuer den Gebrauch einiger Lehrer, als der Zoeglinge, geeignet.«³¹

Kein Etat für die Collegiumsbibliothek

Neben der fürstlichen Provenienz war ein fehlender Anschaffungsetat dafür verantwortlich, dass die Bibliotheksbestände bereits mit ihrer Eröffnung zusehends veralteten. Zum Vergleich: Herzog Ludwig Rudolf investierte in seine Bibliothek mehr als 14320 Reichstaler zwischen 1709 und 1735.³² Vor allem aktuelle naturwissenschaftliche Literatur fehlte im Bestand komplett. Eschenburg bemerkte zur Finanzlage: »Auch sind zu den damals zusammengestellten Werken nur wenige in der Folge hinzugekommen, weil es von jeher an einem jaehrlichen Fond gaenzlich fehlte [...]«³³ Dies belegt eine Aufstellung der Erscheinungsjahre der Literatur unmissverständlich.

30 Zu den 20 unterversorgten Fächern zählten in alphabetischer Reihenfolge: Deutsch, Englisch, Forstwesen/Bergbau, Französisch, Gelehrtengeschichte, Griechische Altertümer, Italienisch, Kameral- und Polizeiwissenschaften, Kunst, Literaturwissenschaft, Mathematik, Medizin, Naturwissenschaften, Oratorie, Philosophie, Rechtswissenschaft, Religion, Staatsgeographie, Staatskunde sowie Zivil- und Militärarchitektur – Jungnickel: Bestände, S. 203. Zitate: ebd.

31 Eschenburg, Johann Joachim: Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig, Berlin; Stettin 1812, S. 130. Online: <<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-200804220200-0>>.

32 Überlieferungslücken liegen für 1714, 1721, 1736 und 1738 vor – Arnold: Fürstenbibliothek, S. 77f.

33 Eschenburg: Entwurf, S. 131.

Tabelle 2: Aktualität des Bibliotheksbestandes

Erscheinungsjahre	Werkanzahl	Werkanzahl in \approx %
ohne Angabe (vor 1748)	51	2,9
1445–1500	8	0,5
1501–1550	30	1,7
1551–1600	129	7,4
1601–1650	238	13,7
1651–1700	491	28,2
1701–1747	754	43,4
vor der Bibliotheksgründung	1701	97,8
ohne Angabe (nach 1748)	3	0,2
1748–1760	28	1,6
1761–1770	7	0,4
1771–[1778]	-	-
nach der Bibliotheksgründung	38	2,3
Gesamt	1739	100

Zahlen nach: Jungnickel: Die frühen Bestände, S. 106.

Die wenigen Anschaffungen in den 30 Jahren zwischen 1748 und 1778 zeigen, dass ein lehrplangemäßer Bibliotheksausbau nicht forciert wurde, auch nicht von Seiten des Landesherrn. Dieser hätte durch Anweisung an die Kammer oder Spenden aus seiner Privatschatulle die Bibliothek fördern können. Hier fehlt es an finanziellem Engagement – der landesherrliche Blick wandte sich in dem Fall ab.

Dass der Bibliothek auch nach ihrer Gründung keine hohe Priorität eingeräumt wurde, zeigen ihre anfangs vergleichsweise kurzen Öffnungszeiten, der nicht vorhandene programmatische Bestandsausbau, die fehlende Finanzgrundlage und damit verbunden die Beschaffung aktueller Literatur. So ist es nicht verwunderlich, dass der Bibliotheksdienst eine Nebentätigkeit war.³⁴

34 Meyen, Fritz: Die Bibliothekare des Collegium Carolinum und der Technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig 1748–1945, in: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 55, 1974, S. 158–174, hier S. 158.

Seidler war in Erstfunktion am Collegium Carolinum ordentlicher Professor für Philosophie und lediglich in seiner Zweitfunktion Bibliothekar. Zudem konnten die Akademisten des Collegium Carolinum auf die Gelehrtenbibliotheken ihrer Professoren³⁵ bzw. auf die in der Nachbarstadt Wolfenbüttel gelegene fürstliche Bibliothek zurückgreifen: »Die Vortheile, welche außerdem den Akademisten zu statten kamen, bestanden vornehmlich darin, [...] daß ihnen so wie den Professoren die fuerstliche Bibliothek in Wolfenbuettel offen stand und es ihnen erlaubt war, gegen einen Schein auf vier Wochen Buecher daraus zu leihen.«³⁶

Keine Dubletten für die Bibliothek des Collegium Carolinum

Wie weit bereits der Blick des Landesherrn zum letzten Viertel des 18. Jahrhunderts vom Bibliothekswesen entschwinden war, zeigt der Umgang mit Dubletten.

Nicht nur die Bibliothek des Collegium Carolinum, auch die der Universität Helmstedt (*Academia Julia Carolina Helmstadiensis*) suchte nach günstigen Möglichkeiten der Literaturbeschaffung. Da das Collegium Carolinum als Bildungseinrichtung neuen Typs zwischen Universität und Gymnasium angesiedelt war, konnte sie anders als die Universität Helmstedt nicht vom Promotionsrecht profitieren. So erhielt die Helmstedter Universitätsbibliothek immerhin einen Zuwachs durch Dissertationsschriften.³⁷

Am 5. Juni 1780 erging eine Supplik der Universität Helmstedt an den Eigentümer der fürstlichen Bibliothek in Wolfenbüttel, Herzog Karl Wilhelm Ferdinand (1735–1805), und erbat »die Gottlob noch nicht verwaiste [Julia] Carolina sich erkühnen durfte, Serenissimum, unter Ew. Exellenz mächtiger Vermittelung, um das Geschenk der in Wolfenbüttel gänzlich überflüssigen Doubletten [...] auf die hiesige Academie ehrerbietigst zu ersuchen.«³⁸

Der Zeitpunkt der Supplik war vorteilhaft gewählt. Der Tod Herzog Karls I. lag weniger als drei Monate zurück. Der Tod eines Herrschers war in der Frü-

35 Jungnickel: Bestände, S. 21–23.

36 Eschenburg: Entwurf, S. 201.

37 Kruse, Britta-Juliane: Gelehrtenkultur und Sammlungspraxis. Architektur, Akteure und Wissensorganisationen in der Universitätsbibliothek Helmstedt (1576–1810), Berlin/Boston 2023 (*Wissenskulturen und ihre Praktiken* 14), S. 147f.

38 NLA WO, 2 Alt, Nr. 16409, fol. 2r–3r. Zitat: 2vf.

hen Neuzeit eine unsichere Phase des Herrschaftsübergangs, in dem es dem neuen Regenten darum ging, Unterstützer zu finden. Dieser leitete die Bitte zur Dublettenweitergabe an Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) weiter, den amtierenden Bibliothekar in Wolfenbüttel.

Lessing antwortete am 3. September 1780 ausführlich und ging dabei auch auf die Buchbestände des Collegium Carolinum ein:

»Diesem Arrangement zu Folge, hatten denn des in Gott ruhenden Herzogs Durchlaucht bereits auch mehrere Bewerbungen, welche bald das Gymnasium zu Schöningen und das zu Holzmünden, bald das Collegium Carolinum, bald das geistliche Ministerium in Braunschweig, um unsere Doubletten wagten, entweder ganz abgeschlagen als derselben respective Bibliotheken aus ihrem Überflusse annehmliche Doubletten der Fürstl. Bibliothek zu offerieren hätten; welches sich die Bibliothek des Collegii Carolini sogar bis dahin gefallen lassen, daß sie nicht allein bereit war, die einzeln Theile solcher Werke, die bey ihrer Stiftung aus Versehen getrennt worden, (: so daß die Hälfte bey uns geblieben, die andern dorthin gekommen :) sondern überhaupt alles zurückzutauschen, was für die Bibliothek eines Collegii zweckmässiger, und nur für eine allgemeine Bibliothek anständig seyn könne. Noch im October vorigen Jahres [1779] bin ich, auf ein gnädiges Rescript, mit dem Prof. Tünzel zusammengetreten, um die Bücher von beyden Theilen auszusuchen, welche nützlicher verwechselt werden könnten. So war es z. E. kein geringer Übelstand, daß die Thesauri Graevii und Gronovii, welche in der Bibliothek des Collegii vorhanden waren, in der Fürstl. grossen Bibliothek fehlten, wo nichts als die Supplementa des Sallengre zurückgeblieben waren; und ich hatte bereits Hoffnung, dieses ansehnliche Werk, welches so viele Fremde zu sehen begierig sind, gegen eine grosse Menge zwar kleinerer, aber einem Collegio zuträglicherer Bücher, zurückzuerhalten, als die Universität Helmstedt ins Mittel trat, und sich lieber alles mit eins umsonst ausbat, was ich dafür zur Eintauschung hätte anbieten können. Daß inzwischen die Ablieferung an das Collegium Carolinum noch nicht erfolgt ist, war lediglich meine Schuld [...].«³⁹

Lessing war um die Vermehrung und den Bestandserhalt der ihm unterstellten Bibliothek bemüht und wollte Dubletten ausschließlich eintauschen, da

39 Zit. nach: Milde, Wolfgang: Lessing als Wolfenbütteler Bibliothekar, in: Ritter Santini, Lea (Hg.): Eine Reise der Aufklärung. Lessing in Italien 1775, Bd. 2, Berlin 1993 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 70), S. 588–630, hier S. 596.

so die »Bibliothek doch ein Buch für ein Buch bekommt«. ⁴⁰ Sein Antwortschreiben zeigt aber auch auf, wie unüberlegt und langfristig nachteilig die Umwidmung einer Fürsten- zu einer Collegiumsbibliothek gewesen war. Die Bibliothek des Collegium Carolinum konnte die Lehrveranstaltungen ihrer Bildungseinrichtung kaum unterstützen und der repräsentativen fürstlichen Bibliothek in Wolfenbüttel fehlte es an nachgefragten Werken, die sich wiederum in Braunschweig befanden. Zudem lassen die Ausführungen Lessings die Vermutung zu, dass Tünzel seinen Katalog unter anderem erstellte, um durch einen besseren Überblick über die Bestände der Collegiumsbibliothek in den Schriftentausch mit der fürstlichen Bibliothek zu treten, um den Bestand mehr auf das Collegium Carolinum zuzuschneiden. Allerdings scheiterte der Dublettentausch am weiteren Widerstand von Lessing. Auch eine Generation später, als Eschenburg Bibliothekar in Braunschweig und Ernst Theodor Langer (1743–1820) Bibliothekar in Wolfenbüttel war, scheiterte ein erneuter Anlauf des Dublettentausches von Seiten der fürstlichen Bibliothek. ⁴¹

Wie diese Episode zeigt, wurden die Fragen der Literaturbeschaffung, der Bestandserhaltung und -erweiterung nicht mehr von fürstlicher Seite entschieden, wie es in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts unter Herzog August dem Jüngeren der Fall war. ⁴² Inzwischen wurde es dem Fachpersonal, den Bibliothekaren, überlassen. Der landesherrliche Blick wachte nicht mehr über die Bibliotheken, er konnte aber hin und wieder eingefangen werden, wenn untertänig darum gebeten wurde. Dies gelang beispielsweise Tünzel, als er Herzog Karl I. 1775 den Entwurf des Exlibris' der Collegiumsbibliothek vorlegte und dieses von seinem Dienst- und Landesherrn genehmigt bekam. ⁴³

Fazit

Wenn auch andere den Aufbau der Bibliothek vorantrieben und den Bibliotheksdienst verrichteten, erfuhr Karl I. 1751 immerhin Lob für »seine« Bibliothek:

40 Zit. nach: ebd.

41 Meyen: Bibliothekare, S. 162f.

42 Burschel: Die Herzog August Bibliothek, S. 43–45, 50f. und 59f.

43 Meyen: Bibliothekare, S. 161f.

»Das Collegium Carolinum zu Braunschweig ist durch die gnaeigste Vorsorge seines Durchlauchtigsten Stifters mit einer auserlesenen Bibliothek der nuezlichsten/neuesten und besten Buecher/die zu einer jeden Wissenschaft gehoeen/versehen. Welche einem jedem taeglich offen stehet/und ist erlaubt/gegen einen Schein die erwaehten Buecher auf eine Zeitlang mit sich in sein Zimmer zu nehmen.«⁴⁴

Anscheinend zählte die Bibliothek des Collegium Carolinum zu den besten des Alten Reiches, wenn nicht sogar Europas, wenn man der von Superlativen gespickten Formulierung folgen möchte. Allerdings wurden sie der bereits zuvor zitierten Werbebroschüre von 1745 und 1750 entnommen. Wenngleich eine stringente Bestandserweiterung mit Zuschnitt auf das Collegium Carolinum während des 18. Jahrhunderts nicht erfolgen konnte, so bemühte sich Eschenburg, den Akademisten das Arbeiten in und mit der Bibliothek näher zu bringen. Wöchentlich bot er Einführungsveranstaltungen zur Bibliotheksnutzung an und hielt ab 1792 zudem Vorlesungen über das Bibliothekswesen.⁴⁵

Die Einrichtung und der Unterhalt war ein wenig priorisiertes und personalarmes Unterfangen der ersten Jahrzehnte während des Bestehens des Collegium Carolinum. Der Landesherr, Karl I., erblickte die Bibliothek allenfalls zum Beginn ihrer Einrichtung. Sein großes Verdienst war es, sich ihrer Entwicklung nicht in den Weg zu stellen, wenn er sie auch nicht nachhaltig förderte.⁴⁶

44 Ballenstedt, Johann Arnold: Die Notwendigkeit und grossen Vortheile einer Schul=Bibliothek bey Gelegenheit eines von Ihro Hochfuerstl. Durchlauchtigkeit dem Durchlauchtigsten Herzoge und Herrn Herr Carl Regierenden Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg [et]c der Schule zu Scheningen gnaedigst geschenkten ansehnlichen Buecher=Schatzes gezeiget, Helmstedt 1751, S. 23.

45 Meyen: Bibliothekare, S. 162.

46 Nagel: Geschichte, S. 16.